

REGION

Hilfe beim Einstieg in die Berufslehre

Case Management Berufsbildung Eine neue Fachstelle unterstützt Jugendliche mit Problemen

VON ELISABETH SEIFERT

Er heisst Emirhan*, ist 18 Jahre alt und wird seit letztem Mai von einer Case Managerin auf seinem Weg in die Berufswelt begleitet. Der junge Türke hatte eine Lehre als Logistiker abgebrochen, danach ist er vorzeitig aus einem Unterstützungsangebot für arbeitslose Jugendliche ohne Lehrabschluss ausgestiegen. Er ist einer von mittlerweile rund 80 jungen Leuten im Alter zwischen 14 und 24 Jahren, die von drei Fachfrauen bei ihren Bemühungen, den Einstieg in die berufliche Grundbildung zu schaffen, unterstützt werden. Auch von Renata Schreiber, die zudem als Leiterin der neuen Fachstelle Case Management Berufsbildung im Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH) für die Umsetzung des Projekts im Kanton Solothurn verantwortlich ist (siehe Kontext).

Längerer Antritt gefragt

Die Geschichte von Emirhan gibt einen Einblick in die komplexen Probleme, mit denen die Case Managerinnen tagtäglich zu tun haben. Nach dem Lehrabbruch und zahlreichen erfolglosen Bewerbungen als Automonteur hatte Emirhan die Motivation, sich noch weiter um eine Lehrstelle zu bemühen, vollständig verloren. Der junge Mann schlug sich in Bars die Nächte um die Ohren und blieb dann am Morgen entsprechend lange liegen. Auf Empfehlung einer Berufsberaterin hat er sich schliesslich beim Case Management Berufsbildung angemeldet. In einem Gespräch zwischen der Case Managerin, den Eltern und Emirhan wurden die Regeln für die Zusammenarbeit besprochen. «Wir können bei der Lehrstellensuche Unterstützung bieten, die Hauptaktivität müssen jedoch die Jugendlichen selbst erbringen», betont Renata Schreiber. In der Folge half die zuständige Case Managerin Emirhan in mehreren Gesprä-

«Wir begleiten die Jugendlichen so lange, bis sie in einer Berufslehre Fuss gefasst haben.»

Renata Schreiber, Leiterin Fachstelle Case Management Berufsbildung

chen dabei, die Bewerbungsunterlagen zu überarbeiten, seine beruflichen und persönlichen Ziele zu definieren sowie mehr Eigenverantwortung zu übernehmen. Parallel dazu holte sie unter anderem beim früheren Lehrmeister Informationen ein, um sich so ein möglichst umfassendes Bild der Situation zu verschaffen.

Die gemeinsamen Anstrengungen führten, zumindest vorerst, zum Ziel: Im August letzten Jahres konnte Emirhan eine Lehre als Automobilassistent beginnen. Schon bald aber stellten sich Probleme ein: Aufgrund mehrerer, darunter auch unentschuldigter Absenzen kam es zu Unstimmigkeiten zwischen Emirhan und seinem neuen Lehrmeister. Nach einer erfolgreichen Vermittlung durch die Case Managerin verliefen die nächsten zwei Monate wieder ruhig. Auch in der Berufsschule meisterte der ehemalige Oberschüler die Anforderungen recht gut. Dann aber kommt es wieder zu Absenzen. Es fehle an der nötigen Motivation, hiess es vonseiten des Lehrmeisters – der das Lehrverhältnis schliesslich fristlos kündigte.



Fachstellenleiterin Renata Schreiber will verhindern, dass Jugendliche durch die Maschen fallen. HANSJÖRG SAHLI

■ ZIEL: WENIGER ARBEITSLOSE JUGENDLICHE

Das Case Management Berufsbildung ist ein Projekt, welches seit 2006 schweizweit **durch den Bund initialisiert** und finanziell unterstützt wird. Ziel des Projekts ist es, bis 2015 die Abschlüsse auf der Sekundarstufe II von heute 89 Prozent auf 95 Prozent zu erhöhen. Damit soll die Jugendarbeitslosigkeit reduziert werden. Die Zielgruppe des Case Managements sind Ju-

gendliche ab dem siebten Schuljahr und junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung bis zum 24. Altersjahr. Sie haben wegen einer **Mehrfachproblematik** – mangelnde Schulleistungen, fehlende familiäre Unterstützung, Verhaltensprobleme, problematischer Migrationshintergrund – einen gefährdeten Berufseinstieg. Solothurn startete im April 2010 mit

der Umsetzung. Bis Ende 2012 finanziert der Bund das Projekt, ab 2013 muss der Kanton für die **Kosten von 300 000 Franken** pro Jahr aufkommen. Die Fallzahlen im Kanton dürften sich längerfristig auf 120 bis 140 Jugendliche einpendeln. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen ist knapp die Hälfte der jungen Leute ausländischer Herkunft. (ESF)

Die Arbeit des Case Managements Berufsbildung aber geht weiter. «Wir sind dran, die Möglichkeit einer

psychotherapeutischen Behandlung abzuklären», sagt Schreiber. «Mit professioneller Hilfe hätte Emirhan eine

Chance, seine Probleme in den Griff zu bekommen», ist sie überzeugt.

Schnelle Erfolge sind im Case Management Berufsbildung kaum zu erwarten – jedenfalls nicht, wenn man darunter einzig die rasche und nachhaltige Vermittlung in eine Berufslehre versteht. Von den über 80 Anmeldungen seit Beginn des Projekts im April 2010 sind bis jetzt acht Dossiers abgeschlossen worden, nur in zwei Fällen aber wurden die betroffenen Jugendlichen auf dem Lehrstellenmarkt fundig. Fünf Jugendliche profitieren aufgrund ihrer schwierigen gesundheitlichen Situation künftig von den beruflichen Massnahmen der IV, eine junge Frau wird von ihrer Asylbetreuerin begleitet.

Gute Vernetzung

«Erfolg im Bereich des Case Management Berufsbildung heisst auch, dass die Betroffenen rasch an der richtigen Stelle platziert werden», unterstreicht die Fachstellenleiterin. «Auf diese Weise können teure Umwege vermieden werden.» Eine wesentliche Aufgabe der Case Managerinnen bestehe darin, nach einer Situationsanalyse den Unterstützungsbedarf abzuklären. In einem weiteren Schritt folgt, falls nötig, der Kontakt zu anderen Institution – etwa der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Suchthilfe oder der Familienberatung. «Wir verstehen uns nicht als Konkurrenz zu diesen Institutionen, sondern wir haben, wenn verschiedene Akteure mit im Spiel sind, eine koordinierende Funktion.» Und das immer mit dem Blick auf die berufliche Eingliederung der Jugendlichen. Zudem ermögliche das Case Management eine langfristige Begleitung, auch dann, wenn andere Massnahmen längst abgeschlossen worden sind.

«Unsere Begleitung erfolgt so lange wie nötig», hält Schreiber fest. Auch über den Lehrantritt hinaus. «Nämlich so lange, bis jemand seine Berufslehre verlässlich an die Hand genommen hat.» Nach einer intensiven Anfangsphase bestehe der Kontakt vor allem in (monatlichen) Telefongesprächen. Geduld sei insbesondere dann gefragt, wenn Jugendliche über mehrere Wochen oder Monate hinweg nicht erreichbar sind. «Zurzeit geben wir auch in solchen Fällen nicht auf.»

Probleme frühzeitig erkennen

Zugewiesen werden die jungen Leute dem Case Management Berufsbildung durch Fachstellen und Institutionen, darunter auch die (Berufs-)Schulen, das Einverständnis der Betroffenen und ihrer Eltern vorausgesetzt. «Wir haben im letzten Jahr sämtliche Akteure über das neue Angebot informiert und die Zusammenarbeit funktioniert bereits sehr gut», freut sich Renata Schreiber.

Neben solchen Zuweisungen wollen die Case Managerinnen in Zukunft aber vermehrt auch selber aktiv werden – und Problemsituationen möglichst frühzeitig erkennen. Im letzten November starteten sie zusammen mit einer Pilotschule, dem Oberstufenschulhaus Zelgli in Zuchwil, diese so genannte «aktive Früherkennung». Von insgesamt 270 Schülern der 7., 8. und 9. Klassen wurden 14 Jugendliche ausgewählt, mit denen derzeit die ersten Gespräche geführt werden. Das Ziel besteht gemäss Renata Schreiber darin, die Zusammenarbeit auf insgesamt drei bis vier Oberstufenschulen in sozial besonders belasteten Regionen des Kantons auszudehnen.

*Name und persönliche Daten von der Redaktion geändert.

Sonderegger Facility Services

...eine Bezeichnung für Qualität und Wertebewusstsein...

Reinigung, Unterhalt, Hausdienst, Verpflegung

R. Sonderegger AG, Dorfstrasse 19, 4652 Wangen bei Olten, Telefon 062 205 14 50, Fax 062 205 10 51, info@sonderegger.ch, www.sonderegger.ch

Wochenumfrage

Ski-WM: Wer wird heute Abfahrtsweltmeister?



Fritz Brack (65), Kappel

Ich hätte es gerne, wenn Didier Cuche Weltmeister würde. Er ist ein feiner Typ und fuhr diese Saison am besten. Zurzeit ist er aber ein bisschen verunsichert, weil der Druck auf ihn als Favorit so gross ist. Ausserdem ist die Piste enorm schwierig. Das ist auch der Grund, weshalb ich einen Anfänger als Weltmeister für unwahrscheinlich halte. Sehr gute Chancen auf den Titel hat meiner Meinung nach der Italiener Christof Innerhofer, wenn er denn durchkommt. Schliesslich hat er im Moment ein Hoch, ist eigentlich der «Trainingsweltmeister» und zudem besitzt er auch die nötige Frechheit.



Daniel Peier (51), Egerkingen

Meiner Meinung nach ist das klar Didier Cuche, denn er ist in der Form seines Lebens. Für mich ist er eine skifahrende Kanonenkugel. Er hat eine super Technik, und durch die Siege in Chamonix und Kitzbühel tankte er auch genügend Selbstvertrauen. Weil er im Super-G «nur» Viertes wurde, ist er jetzt richtig heiss auf den Abfahrtstitel. Ausserdem wird er sowieso Weltmeister, weil wir beide die gleiche Kopfform haben ...



Manuela Ledermann (42), Gunzgen

Ich schaue eigentlich selten Skirennen. Ich hoffe aber, dass jemand wie Carlo Janka Weltmeister wird (Umfrage vom DO). Meines Erachtens muss Cuche nicht schon wieder der Held sein. Janka zum Beispiel wäre ein Fahrer der jungen Generation, deren Zeit langsam gekommen ist. Allerdings soll und muss der Weltmeister aber ein Schweizer sein. Es wird Zeit, dass die Schweizer in dieser WM Erfolg haben.



Markus Kofmehl (68), Derendingen

Ich würde Cuche den Sieg zum Abschluss seiner Rennfahrerkarriere gönnen. Aber der Druck ist gross, weil die Schweiz bis jetzt (DO) noch keine Medaille gewonnen hat. Ich denke, derjenige, der das totale Risiko einget, wird gewinnen, und dazu sind längst nicht mehr alle bereit. Aus meiner Sicht wäre es auch möglich, dass ein Aussenseiter Weltmeister wird. Bei diesem Rennen zählt aber vor allem die Routine – fast mehr als das Talent.



Agnes Burger (64), Kappel

Ich hoffe, Didier Cuche wird Weltmeister, denn er fährt besonders gut. Ich bin aber nicht sicher, ob er es schaffen wird. Hoffentlich holen die Schweizer in diesem Rennen eine Medaille. Es könnte aber auch gut sein, dass ein Österreicher gewinnt.